



Trauer-Rede  
und

# Abdanckung

X 1427155

Welche  
Ben Volckreicher Beerdigung  
Der  
HochEdelgebornen / Hochtugend-reichen  
FRAUEN /

## Fr. Ottilia Sophia von

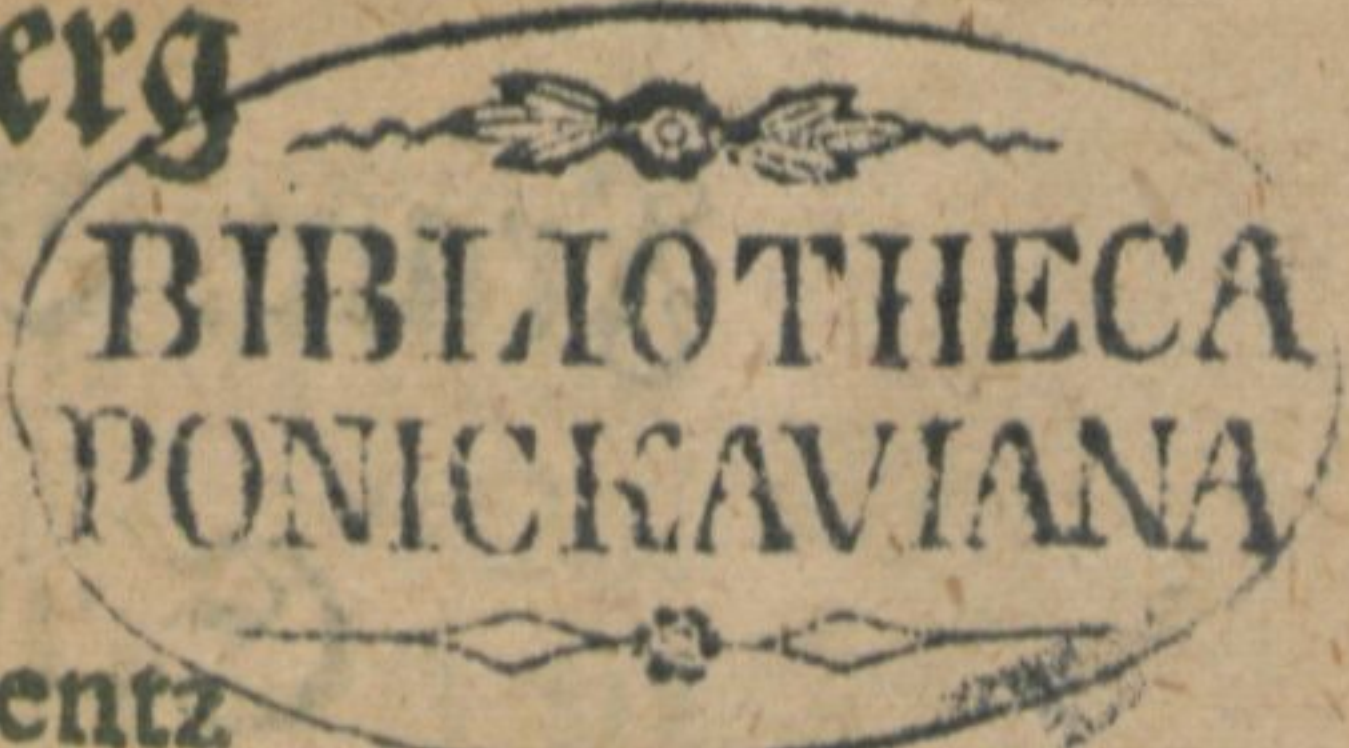
Truchsin / gebuhrner HohnDorffin /  
Des

HochEdelgebuhrnen / Bestrengen und  
Besten

## Herrn GEDRBE DZETZSCHS

von Truchses auff Falckenberg

Liebstgewesenen Ehegemals /  
auff begehren gehalten  
und auß Rehfeld



Wegen Christgebührender Condolentz  
in den Druck übergeben /

von

David Kecken / *Servorum Dei minimo,*

& Forstā Lufato Anno 1669. d. 3. Febr. 38.

LDNBWU/

Gedruckt mit Johann Reinhardts Schrifften A. 1669.



Denen

Hoch Edelgebohrnen / Bestrengen / Besten  
und Mannhafften HERREN

Hn. George Dieterich von Truchses auff  
Falckenberg / Hochbetrübtten Herrn Wittber.

Hn. Caspar Siegemund von Truchses  
auff Gabelenz und Reiden.

Hn. Günther Cruzen von Truchses auff  
Gabelenz.

Ingleichen Denen

Hoch Edelgebohrnen / Ehrenreichsten und  
Tugend begabtesten Frawen und Jungfraw.

Jungfraw Anna Elisabeth von Truchsin  
hinter bliebener Jungfer Tochter.

Fraw Anna Catharinen von Stuterhei-  
min geborner HohnDorffin.

Fraw. Anna Sibyllen von Schliebin /  
geborner HohnDorffin.

Fraw. Ursulae Catharinen von Mandes-  
lohrin geborner Truchsin.

Seinen Hochgeehrtesten Herren und

hochgeneigten Bönnern wie auch Ehren ges-  
neigten Frawen und Jungfraw / wünschet  
von dem Höchsten Tröster Gnade und Segen/  
beständige Erquickung Zeitliches und ewiges  
Wohlergehen durch Christum Jesum in Bey-  
stand des Heil. Geistes / und überreichet diesen  
einfältigen Stand Sermon demüthigst

Der Klagende von Forste.



Hoch Edelgeböhre / Bestrenge / Beste /  
Hoch und Wohl Mannhafte / Wohl Ehrwürdiger / Vor-  
achtbar und Wohl gelarter / Erbare und Fürsichti-  
ge / allerseits Standes gebühr nach Großge-  
neigte Gönner / Hochwehrte Herren und  
vielgünstige liebwerthe Freunde.

Wie Auch

Hoch Adeliges / Hochtugendbegabtes /  
Viel Ehr = Sitt = und Tugendreiches  
Frawen Zimmer.

**W**ENN wir uns auff diesem allge-  
meinem Rund / als dem rechten Schau-  
platz Menschl. Lebens / umbsehen / und  
daß Elend / die Wiederwertigkeit / den  
grossen Meid und Streit / deme der  
Mensch von Jugend auff unterworffen /  
betrachten: so fragen wir nicht unbillich mit jener hoch-  
verständigen Fraw der Iphigenia, **WELCHES** Wohl 2v.  
am besten sey / auff diese Welt geböhren zu  
werden / oder aber solches sterbl. Tages-  
Licht gar niemals zu beschauen? Und zwar /  
wenn wir die Ursachen / mit welchen daß letztere / die

weltweise Heyden behaupten wollen / in etwas vernünfft  
 mäsig erwegen / so ist solch unser aller Menschlich Elend /  
 mehr mit thränen fließenden Augen zubejammern / als  
 etwa mit einigen Worten dieser vergänglichkeit vorzu-  
 bilden. Denn zu geschweigen / mit was weinen / Trüb-  
 fall und Elend der Mensch auff diese Welt gebohren wird /  
 mit was Kummer und Noth selbigen die Sorgfältige El-  
 tern ( leider offters zu ihrem eigenē Unglück Schimpff und  
 Schaden oder anderen des unbeständigen Glücks Uns-  
 wiedrigen Veränderungen ) auffziehen müssen ; So ist  
 doch das aller grausambste / daß das Leben eines Men-  
 schen / als des aller edlesten Geschöpffs / mit so engem Ziel  
 beschloßen / hingegen aber die unvernünfftigen Thiere /  
 als die Wilden Hirsche / die unnützen und verdrüßlichen  
 Raben / die vielfräßigen Hechte zc. mit so Thauerhaffter  
 Lebhaftigkeit begabet sind. Wie man von dem Könige  
 Alexandro Mag. liestet / dz Er auff eine Zeit etlichen Hir-  
 schen güldene Halzbänder angeleget und die Jahrzahl /  
 wenn solches geschehen / Daruff zeichnen lassen. Lies  
 Sie daruff wieder davon in die Wildniß und Wälder  
 springen. Alleine hundert Jahr nach seinem Tode wur-  
 den wiederumb etliche gefangen mit ihren Halzbändern /  
 O du kurzes / O du vergängl. Menschen leben ! Der  
 große Potentat Alexand M. lebete nur 33. Jahr / seine  
 Hirsche aber thaurten über hundert Jahr.

*Plin. nat.  
 hist. l. 8.  
 c. 32. So-  
 lim. c. 31.*

*Curr.  
 Ges. part.  
 4 de pisc.  
 Chron.  
 Meis.  
 Sachs.  
 part. ult.*

Anno 1497. ward im See / bey der Keyserl. Reichs-  
 Stadt Heilbrun in Schwaben ein sehr grosser Hecht ge-  
 fangen / mit einem Kupffernen Ringe oben umb den  
 Kopff / auff welchen in Griechischer Sprache diese über-  
 schrift stunde : Ich bin der Fisch / welcher in diesen See  
 zum allerersten ist gesezet worden / durch die mächtigen  
 Hände

Hände Keyser Friederichs des II. Dieses Nahmens den 5. Octobr. im Jahr 1230. woraus erscheinet / daß Er in selbiger See 267. Jahr gelebet. Also liesset man auch von denen Krähen; und Raben / daß Sie ein zimliches Alter erreichen sollen / da doch derer Menschen gar wenig sind / so bis 80. oder 90. Jahr leben.

Dahero denn auch Theophrastus nebest den Plinio, des Keyser's Vespasiani vornehmsten Reich- und Hoff-Rath / sich gegen Gott und die Natur beklageten / und dieselbe einer höchststraffbaren Ungleichheit beschuldigten / daß Sie den Menschen / welcher seiner Vollkommenheit halber / nicht allein allen irdischen Geschöpfen billich vorzuziehen / sondern auch durch Kunst und Tugend in dieser Nichtigkeit sich gleichsam selbst vergöttern könne / beydes in einen so kurzen Lebenszirck ein geschloßē / als auch mit andern unaussprechliche Beschwerlichkeiten beleget. Denn ist nicht unser Leben nur einer Handbreit / und läufft geschwinde dahin / als flögen wir darvon. Vita nostra est velut avicula, quæ pueri manu tenetur & sæpius in ipsis primordijs evolat. Unser Leben ist wie ein flüchtiges Vögelein / welches in der Hand eines Knabens zwar gehalten wird aber bald im ersten anschauen davon fleiget. Ja ehe wir Uns recht umbsehen und die böse Laster volle Welt sampt ihren Listen un̄ Tücken erkennen lernen / müssen wir wiederumb valediciren und gutte Nacht geben / erblaffen und erkalten. Dahero Aug. abermals saget: Vita nostra est cursus ad mortem, unser Leben ist nichts anders als ein schneller Lauff zum Tode / da muß immer einer dem anderen Raum geben und scheinet / als wenn immer einer dem andern vertriebe und wegräumete. Ach! Muß nicht d̄ Mensch bey so Flüchtiger Nichtigkeit u. nichten

*Pf. 39. 6.  
Pf. 90. 10.*

*August.  
Aug. de  
Clivitate  
Dei.*

*Job. 7. v. 1.  
Gen. 3. 19.*

tigen Flüchtigkeit immer im Streitseyn auff Erden uñ im  
Schweiß seines Angesichtes seyn Brodt essen? Da hin-  
gegen die anderen unvernünftigen Creaturen guten  
Frieden und ihren nöthigen Unterhalt von der Natur  
reichlich haben. Wandelt nicht lauter Creuz und Un-  
ruhe allenthalben mit und unter unß & unusquisq; jugum  
suum portare tenetur usq; ad Senectutem und muß ein  
jeglicher denn seine beschwerliche Creuzes last tragen bis  
ins Alter/da es denn oft nach dem Heyden Ciceroni heist  
nulla calamitas sola, es ist selten ein Creuz und Unglück al-  
leine / absonderlich bey den frommen und gläubigen Kin-  
dern Gottes/da meistentheils das liebe Creuz zu Paaren  
eintritt / und heißet :

*Unius malis, est principium alterius.*

**Ist ein Unglück überstanden /**

**So ist eins schon da vorhanden.**

Job 14. 22

Matth. 6.

34.

Denn so lange der Mensch Fleisch an sich trägt /  
muß Er Schmerzen haben und hatt ein ieder Tag seine  
eigene Plage.

Muß nicht der Mensch umb erlangung zeitlicher  
Güter und nötiger Lebens-Mittel sich offters in die eu-  
ferste Gefahr und Sturmwindende See begeben? Muß  
nicht derselbe zubeschützung seiner Ehre und ehrlichen  
Nahmens offters wieder die Fehersprüende Geschosß uñ  
andere der Blutdürstigen Feinde grimmige Waffen  
lauffen/ der doch für alle sein Mühe nicht als den Todt zu  
hoffen und seinen Leib denen Würmern zu einer Speise  
überlassen muß? Were es denn nicht besser nimmermehr  
gebohren zu werden/ als in der gleichen nichtigen Zustan-  
de Leben?

Denn was hilft dem grossen Alexandro /  
daß

daß Er binnen kurzer Zeit einen grossen Theil der Welt  
seiner Bothmehigkeit unterworffen? Was helffen / Julio  
Caesari seine große Siege? Aristidi seine Gerechtigkeit?  
Aristoteli seine Weisheit? Ciceroni seine Beredsamkeit?  
Perierunt, perierunt sie seynd dahin / den Würmen  
seynd sie eine Speise und denen Motten ein Fressen wor-  
den. O Unerträgliches Elend! Ist denn nun dieses die  
Belohnung für alle unsere Mühe? Ja der Todt eben ist's /  
der uns täglich zum Nägeln heraus gucket / wieder wel-  
chen weder Kunst noch Geschicklichkeit / weder Stolz noch  
HochMuth / weder Adell / noch Tugend / Stand Reich-  
thumb und Jugend etwas gilt und vermag. Dieser  
dirre Menschen Fraß ist eben der Mittelpunct / in wel-  
chen alle linien Menschl. Lebens / Ja alle Keyser / Könige  
/ Fürst und Herr Reich und Arm zusammen kommen.  
Wie solches gleichesfals aniezo bezeigt die vor unseren  
Augen stehende / nunmehr so Sehlige Wenland Hoch-  
Edelgebohrne / Tugendbegabte Frau Ottilia Sophia von  
Truchsen / gebohrne HohnDorffin / welche ebenfals kurz  
verrückter Zeit die Schuld der Natur bezahlen müssen.  
Eben diese könte uns Ursach geben / dem Theophrasto  
sein klage Lied / wo mit Er die Natur besungen / abzu-  
borgen. Denn wo ferne ein iedes Ding nach seiner in-  
nerlichen Vollkommenheit und eüserlichen Nutzbarkeit  
abgemessen / und daher so wie billich / ie edeler / ie länger  
tauren sollte; so scheint Ja höchst übell / daß unsere auch  
wohlfehlige Frau / derer Christl. und Häußl. Leben  
(weil es männiglich bekandt ich mit schmeichlerischen  
Worten nicht heraus streichen will / in so früher Zeit /  
als die Jüngste unter ihren beyden hinterbliebenen Hoch-  
Adel. Fr. Schwestern hatt müssen abgerissen und ihren  
Liebs

2. t.

Liebsten Ehe Herrn auß denen leibl. Augen hatt sollen ge-  
rücket werden. Ja freylich scheint es unbillich / daß  
eben dieselbe / so es ihr in ihrer beschwerlichen Haushal-  
tung (wie ich oft gesehen) recht sauer werden lassen und  
ihr einiges Liebstes Kind sehr wohl zuversorgen vermei-  
nete so plötzlich in die kalte Erde mus verscharret werden.  
Were es den nun nicht besser gewesen / daß Sie nimmer-  
mehr dieses Tages Licht begrüßet hette / als daß Sie ihre  
Jugend mit grosser Mühe Sorge und Creuz zubringen/  
bey anrückendem Alter aber dero trewen Ehe Gatten zu  
einem hochbetrübten Wittber / dero liebstes Kind zum  
Elenden Wänßlein / dero HochAdeliche ganze Freund-  
schafft zu tieffleidtragende machen müssen. Gleich ist  
fallen mir die Worte jenes tapfferen Königes ein / dieser/  
als Er vernommen / daß Einer seiner getrewen Obristen  
von denen Blutdürstigen Feinden auffgeopffert worden/  
hatt Er mit weinender Stimme über lautgeruffen : Proh!  
perijt jam oculus exercitus mei : Ach! daß Auge meines  
ganzen Krieges Heeres ist dahin / es ist verlohren. Mich  
deucht solte unser HochAdelicher Hochbetrübter Herr  
Wittber seine betrübte trawer Gedanken in gegenwär-  
tiger trawer versammlung durch lautklingende Worte an  
den Tag geben dürffen / Er würde ebenfals mit ächzender  
Stimme / ruffen : Proh! perijt jam oculus familiae meae,  
Ach! Daß Auge meines ganzen Hauses ist dahin / es ist  
weg / es ist verlohren.

Es wollen etliche von denen Naturkündigern be-  
haupten / daß die Turteltauben nach verlust ihres Ehe-  
Gattens sich nimmer zu andern ihres gleichen halten /  
sonder zubezeigung ihres trawrens / so oft sie aus einem  
Wasser trincken / selbiges mit einem Füßlein trübe mache  
sollen. Kränckte nun jenem Könige der verlust seines  
trewen



trewen Dieners / ja thun dieses unvernünftige Thiere /  
wie viel mehr mus einem Menschen solch unwiederbring-  
licher Verlust zu Herzen gehen / wenn Er seinen trewen  
EheGatten / sein halbes Herz blaß und ganz erstarrt  
sehen liegen muß.

Non dolor est major: quam cum violentia mortis

Unanimi solvit corda ligata fide. sagt der Poët.

Kein grösser Schmerz kan seyn glaub ich  
auff dieser Erden /

Als wenn zwey Herzen hier getrennet müs-  
sen werden

Durchs Todes Grausamkeit / durch  
Todes schwarzen Bist /

So bald das eine hier / bald dorth das  
ander triffe.

Basil. Mag: nennet solch leiden dichotomian. Eine Herz  
zerschneidung und saget: Es gehe damit zu / als wenn  
ein Herz mit einem scharffen ScherMesser in 2. Stück  
Zerschnitten würde / davon das eine Stück in ein rein  
Tüchlein gewickelt und ins Grab geleget würde / das an-  
dere Stück aber des Herzens bliebe in dem Leben den  
Leibe behangen und sich also mit seuffzen verblutten müs-  
se / biß es mit einer zarten Haut endlich überzogen wür-  
de und hernach gar leichtlich wiederumb könnte verletzet  
und zu blutten veruhrsachet werden. O das mag ein  
Schmerz über alle Schmerzen seyn / were es dem nach  
abermals nicht besser / gar nicht geböhren werden / als  
solchem Schmerzen / Jammer und Elend unterworfen  
seyn müssen.

B

Als

Als des vortrefflichen Keyfers Ottonis Magni eini-  
ger und liebster Sohn Ludolph, deme wegen seiner herr-  
lichen Tugenden und schönen Gaben die völlige Succession  
seines Herrn Vaters von dem Röm. Reich allbereit zu-  
geeignet und zugeschrieben war / mit frühzeitigem Tode  
abging / und Ihme der berühmte Historicus Luitprandus  
den Stand Sermon halten solte / brach Er aus: Aut Se-  
rius mori, aut nunquam nasci te oportebat. Das ist / O  
liebster Ludolphe, du unsere einige Hoffnung / du hettest  
entweder viel langsamer sterben oder niemals sollen ge-  
bohren werden.

Aber du gutter Luitprande, was redest du hier? sey  
besser die Menschen würden nicht gebohren / als daß Sie  
so zeitlich von den Ihrigen scheiden müssen. Appage aut  
obmutalce trolle dich oder Schweig und lege ein Schloß  
an deinen Mund / laß dir ein fest Siegel auf dein Maul  
drücken / damit du zur andern Zeit etwas behuttsamer  
von denen Göttlichen Ordnungen urtheilest. Denn es  
gebühret dir nicht den Lebens-Lauff eines Menschen nach  
der blinden Vernunft abzumessen / Es ist uns beydes  
gutt / nasci & mori, gebohren werden und wieder sterben /  
Lange oder wenig Leben / bald oder langsam sterben /  
wenn wir uns gewiß wissen und gläuben / daß wir wahre  
Glieder Christi und seines Kirchen seyn. Weg demnach  
du irrender Luitprande, weg Theophraste, weg Plini, non  
perijt oculus familiae Truchsiana, das Auge des HochAdel.  
Truchsischen Hauses ist nicht verlohren / sondern nur  
vorhergesand und zur Ewige Seligkeit erkohren / wir  
Christen seynd Gott lob / eines bessern unterrichtet /  
wissen auß Gottes Wort gewiß / daß wir nicht zu diesem /  
sondern einen weitbessern Leben gebohren / von welchem  
weder

weder Plinius, noch andere der klügsten Heyden etwas ge-  
wust haben.

Wer wolte es denn anders als vor einen Väterlichen  
wohlwillen und grosse Gutthat erkennen / wenn sich ein  
trewer Vater / der sein liebes und frommes Kind unter  
loser Gesellschaft in der Irre gehen sehe / solches in die  
edele Freyheit seines Hauses wieder zubringen / bemü-  
hete. Welcher gutter Hauß-Vater kan wohl ein köstliches  
Bild in einem unflätigen dunkelen Winckel liegen lassen /  
daß er es nicht / aus Beliebung zu demselbigem / in ein  
wohl zugerichtetes Zimmer / zur Zierde seines Hauses  
auffhenge? Solte es denn nun nicht, lauter trewer Va-  
ters wille gewesen seyn / wenn der allerhöchste Gott un-  
sere Seel. Fr. Truchsin / als seine liebe Tochter / auß die-  
ser Lasterhafften Welt in sein ewiges Reich zu sich neh-  
men wollen / in die ewige Freyheit von allem Unglück.  
Wenn Er dieses edele Bild aus dem stinkenden Winckel  
dieser unsauberen Welt in daß schöne Paradies und  
Himmliche Zimmer versetzet? Freylich / Ihr liebsten  
Zuhörer / placuit ita Domino, hatt es dem Herrn also  
gefallen / Sie aus dem Leid in die Freud / auß der Trüb-  
sal in den ewigen Freuden Saal zuversetzen.

Drumb laß ziehē hin zu Gott / die Gott von hien fodert /  
Weil lauter Noth auff Erd / wie Feuer brennt un lodert.

Dorth wird Gott stellen zu / mit Freuden und Gewiss  
Unß / Die / Die wir aniekt mit Thränen tragen hin.

*Ottilia  
Tempus  
Domini.*

O Du selige Ottilia, wie hast du doch so geduldig auff  
die Stunde und Zeit der gnädigen Hülffe un Auflösung  
Gottes gewartet. O du edele Sophia und schöne Weiß-  
heit / wie oft hast du Gott in deinem Leben umb Klug-  
heit

*Sophia.  
sign.  
Sapien-  
tiam.*

2/1585  
heit und Weißheit die deinen zu regiren und zu versorgen  
gebeten / du bist Edel geboren / hast Christlich gelebet  
und bist Selig gestorben / und hast nunmehr die recht-  
vollkommene Weißheit erworben / Ja du ruffest uns be-  
trübten iezo für Freuden Himmel ab zu: Gott Lob /  
Gottlob / ich bin davon / und lebe nun ins Himmels  
Thron und ewiglich in Freuden.

So lebe nun wohl du heilige / mit Christi Blut theu-  
er erkaupte und gereinigte Seele / lebe wohl und genieße  
deiner Freude und unaussprechlichen Herrlichkeit ewig  
und ohne auffhören. Dein Nahme soll unter des ewig  
ben uns grünen / deine Gottesfurcht und gutt geführter  
Wandel soll uns zur stettē Nachfolge dienen / deine Herr-  
lichkeit un ewige Freude soll unser einiger Zweg seyn / dar-  
nach wir embsig trachten wollen so lange wir allhier in  
diesem Eiende wallen / und biß wir dermaleins zu dir in  
die Ewige Unaussprechliche Himmels Freude mit Freu-  
den gelangen werden.

Das aber Sie allerseits nach würden Titulirte hoch-  
zuehrende zuhörer / dero Christlöbl. Mitleiden / bey die-  
ser HochAdel. Trauer Versammlung männiglich an den  
Tag geben wollen / erkennet der Hochbetrübte Hr. Witt-  
ber / nebest tieffleidtragender Jungf. Tochter mit Dienst  
und Thren gehorsamen Danck. Und wie man nicht zweif-  
felt / es werden dieselbe / der obekandten Höfflichkeit nach  
mit jeniger Bewirthung / womit Ihnen Zeit Orth und  
Gelegenheit nach aniezo kan auffgewartet werde / gros-  
gunstig vergnūget leben; Als versichert der Hochbetrübte  
H. Wittber einen ieden / wes Standes Nahmens und  
Würdens Er sey / daß Er keine Zeit vorbehen lassen werde /  
diesen Ihm angenehme erwiesenen wohlwillen Standes  
Gebühr nach mit unterdienst und Ehren gehorsamen  
Danck möglichsten Fleißes / Doch / gebe Gott / in einer  
Freudigern Begebenheit / zuerwiedern.

E N D E.

QK.325/12 v. True

Hoch Edelg  
Ben

Hoch Edelg

Hoch Edelg

Fr. L.  
Truchsin

Truchsin

Hoch Edelg

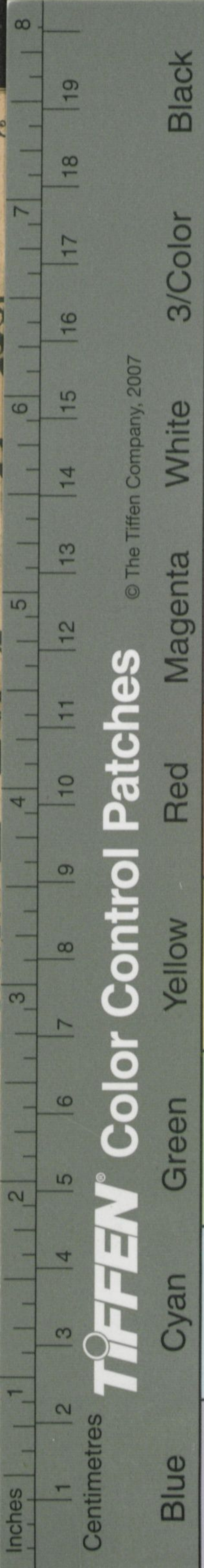
Herrn B.  
von

von



David  
& For

Bedruckt mit



X 1427155

ig

reichen

VON

fin /

und

ES



nimo,  
38.

1669.

